

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

160 (13.7.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262524)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtposten 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5648), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. incl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Rufnummer Nr. 58.

Anwerbe werden die fünfgehaltene Gehaltsklasse oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anwerbe für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anwerbe werden früher erbeten.

Nr. 160.

Hant, Freitag den 13. Juli 1900.

14. Jahrgang.

Militärische Betrachtungen zur Lage in China.

II.

Bei den Ausfichten einer Pacificierung Chinas kommt es zuerst darauf an, wie viele Provinzen sich an der Erhebung beteiligen, wobei wieder die Bischofliche den Ausschlag geben. Nun ist es zweifellos, daß die Bischofliche nicht das geringste Interesse an einem Siege der Mächte haben, im Gegenteil, wäre es für sie äußerst fatal, wenn diese die Oberhand behielten, denn ein Sieg derselben würde eine Kontrolle der chinesischen Regierung durch Europa bedenklich nahe rücken, eine derartige Kontrolle wäre aber auch für die Bischofliche sehr unangenehm. Im weiteren Hintergrund eines Erfolges der Mächte lauert dann auch noch die Aufhebung, die dem Bischoflichtum überhaupt ein Ende bereiten würde. Daher haben die Bischofliche von ihrem Standpunkt aus ganz recht, wenn sie den Aufstand fördern, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß sie nebenbei den Fremden ein freundliches Gesicht machen. So ist es denn gar nicht unmöglich, daß der Aufstand sich über ganz China verbreitet oder wenigstens über einen großen Teil des Reiches.

Setzen wir nun den Fall, die Erhebung nimmt wirklich riesenhafte Dimensionen an. Wie wollen die Mächte da positionieren? In einer Pacificierung genügen nicht ein paar Siege über die reguläre Armee, sondern hier muß das ganze Land erobert, das ganze Volk niedergeworfen und auf lange Zeit unter eine Militärherrschaft gestellt werden. Für die unendlichen Schwierigkeiten, die solche Pacificierungen bieten, gibt neben Beispielen aus der Vergangenheit (Spanien, Tiro, Mexiko, Bosnien) die lebendige Gegenwart einen Beweis im südafrikanischen Krieg. Die Engländer haben 200 000 Mann an Blute und dennoch werden sie nicht die Herren der Lage. Dabei ist zu bedenken, daß die südafrikanischen Republiken zusammen nur einen Flächenraum von rund 400 000 Quadratkilometer und eine Einwohnerzahl von etwa 500 000 Köpfen haben. China hingegen weist einen zehnmal größeren Flächenraum auf und zählt nicht weniger als 400 Mill. Einwohner. Dazu ist es reich an Gebirgen, also wie geschaffen für Volksaufstände. Bei den Burten fanden ursprünglich etwa sechs Prozent der Bevölkerung im Kampf. Wachen es die Chinesen ebenso, was allerdings sehr unwahrscheinlich ist, so haben sie die Kleinigkeit von 24 Millionen Streiter an den Weinen. Aber auch wenn sich nur 1 Proz. der Bevölkerung an der Abwehr und Vernichtung der Fremden beteiligt, so würden dies doch vier Millionen Kämpfer bedeuten. Ein solches Aufgebot ist für China gar keine besondere Kriegslast, da schon die aktiven Armeen der großen

europäischen Kriegsmächte 1 Prozent der Bevölkerung betragen.

Man hofft allerdings, daß China sich nach der Einnahme Pekings unterwerfen werde. Peking liegt für eine Eroberung freilich ziemlich bequem, indem es nur 170 Kilometer vom Meere entfernt ist und daher, abgesehen von etwaigen Seeschiffen, in 11 Marschtagen auch bei schlechten Straßenverhältnissen erreicht werden kann. Aber der Werth Pekings liegt und fällt damit, ob der Träger der tatsächlichen Gewalt sich dort befindet oder nicht. Weicht er dem drohenden Anmarsch der Verbündeten aus, was er in Anbetracht der Lage-Androhung von deutscher Seite allen Grund hat, verlegt er den Regierungssitz in das Innere des Landes, was dann? Sollen dann die Verbündeten weiter in das im hellsten Kultur befindliche Willymeritz, rings umgeben von einem Guerillakrieg sondergleichen? Oder sollen sie in Peking eine neue fremdenfreundliche Regierung einsetzen? Tun sie das letztere, so müssen sie in China auch eine Armee zurücklassen, die stark genug ist, diese neue Regierung vor den Angriffen der Verbündeten und Demagogen des Volkes, die keine fremdenfreundlichen Willen, zu schützen. Wer stellt diese Armee und vor allem, wer bezahlt sie?

Schämen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Und selbst wenn es gelänge, sie alle zu überwinden, so würde der gezahlte Preis, namentlich für Deutschland, in gar keinem Verhältnis zu den erzielenden Vorteilen stehen. Die Herren Diplomaten haben sich eben wieder einmal gewaltig geirrt, und nun stehen sie und die von ihnen „geführten“ Völker vor der Bescherung. Genau so wie der „frank Mann“ am Vorkurs so lange als „binfälliger Krieg“ tarnte, bis er in griechisch-türkischen Krieg zeigte, daß er noch ziemlich die Kräfte vor hat, man die Chinesen seit dem Kriege mit Japan als eine Nation betrachtet, die mit Zeitgeist in die Zäule getreten werden kann. Es liegt hier wirklich die Frage nahe, warum Gefandtschaften und Militärattachés gehalten werden, wenn trotz ihrer Erklärungen solche geringfügigen Irrtümer möglich sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Schutztruppe der Weispolst. Der „Schwäbische Merkur“, ein hochgradig westpolitisch erkranktes Blatt, wünscht eine Kolonialarmee folgender Art: „Der Abschaum unserer Bevölkerung ist immer noch zu gering, vor Chinesen oder Negern zu fallen, das Blut unserer Soldaten aber erscheint als zu heilig für solchen Zweck! Bilden wir harte Kolonialtruppen aus der Besse des Volks, begnadigen wir

geeignete Männer aus unseren Gefängnissen zum Dienst in dieser Truppe, öffnen wir verzogenen Abenteurern den Eingang in sie, verwenden wir Offiziere, die in deutschen Garnisonen als nicht ganz fair erscheinen, zur Führung der Kolonialtruppe. Gewähren wir dieser Truppe, entsprechend der hohen Gefahr ihres Dienstes, sehr hohen Sold, sorgereiche Invalidität auf Kosten der Steuerkraft des betreffenden Landes, stellen wir sie unter draconische militärische Disziplin und sehr verhärtete Kriegsartikel, aber möglichst persönliche Freiheit außer Dienst, öffnen wir der Tapferkeit und Klugheit den Eintritt in den Offiziersrang, bedenken wir vor allem aber die europäische Vergangenheit jedes Einzelnen den dichten Schleier, lassen wir ihn drüben ein neues Leben beginnen, ein Leben, das nicht der Arbeit, nur dem Kampfe, nur dem Lande nützt sich in gewidmet ist, und nur werden in kurzen in allen unseren Gebieten über eine Kolonialtruppe verfügen, die jeden Versuch einer Empörung so blutig erstickt, wie dies orientalischen Völkern gegenüber bedingungslos nötig ist. Die Vorkurs allein aber bürgt schon für die feste Anhänglichkeit und Treue an und für das Vaterland. Eine solche Kolonialtruppe wird unerlässlich werden zum Schutz unserer Weltmachtstellung, zum Schutz unserer heimischen Arbeit und Industrie. Die gewaltige Ablenkung aller gefährlichen Elemente wird mit als die größte Wohlthat für das Heimatland erscheinen, die früher oder später sich furchtbar rächende militärische Erziehung der Eingeborenen wird zweifellos die Gefahren des Klimas dürfen für eine Kolonialtruppe die weiser Fernhaltung des Alkohols nicht überhört werden, denn der Mann soll drüben gar nicht arbeiten, für das ist er der Kriegsknecht, den Eingeborenen gegenüber der große Herr. Sein Dienst ist allein der Waffe geweiht. In die Kolonie gehört der Kaufmann, zu dessen Schutz der Fremdenlegionär, der Landbesitzer, der unruhige Abenteurer.“ — Das schwäbische Blatt hat mit diesem Vorschlag einer kolonialen Vorkurspolitik eine widerliche aber zutreffende Satire auf jene Weltbestien, Land- und Seeräuberpöbel geschrieben, die unsere chauvinistischen Banditen der Feder jetzt als höchste und heiligste Aufgabe der europäischen Zivilisation preisen und beischen. Es gibt kein mildes Volk, das auf einer so niedrigen Kulturstufe steht, wie eine Nation, der solche Vorkurspolitik empfohlen werden.

Eine neue Denkschrift in Sicht? Dem „Vorwärts“ ist eine Zirkularerfügung auf den Reaktionskreis geworfen, in welcher neben den augenblicklich noch schon sämtlichen Krisenfrankensland unterbreiteten zehn Fragen betreffend die zukünftige Gestaltung der Krankenversicherung hinsichtlich der in Aussicht stehenden Novelle

zum Krankenversicherungsgezet, auch noch folgende Fragen gestellt werden:

- 10a. Ob und welche von den dortigen Kassen für unterstehenden Orts, Betriebs- (Fabrika-), Bau- und Innungs-Krankenkassen schon jetzt Beiträge in Höhe von 2 1/2 Proz. bezügl. der Bemessung der Unterbringung nachgehenden Betrages erheben, während sie nur die gesetzlichen Mindestbeiträge erheben und
- 10b. welche Gemeinde-Krankenkassen Beiträge in Höhe von 2 Proz. im letzten Jahre Zuschüsse von der Gemeinde oder von den weiteren Kommunalverhältnissen erhalten haben.
- 10c. Wann sind in einer Nachweisung diejenigen Kreis-Krankenkassen anzuführen, bei denen Vorstandsmitglieder sich als Angehörige der sozialdemokratischen Partei bemerzlich gemacht haben; es ist hier unter Angabe des Zahlbetrags anzugeben, ob und in welcher Weise ein Mißbrauch der Verwaltung zu sozialdemokratischen Parteizwecken in die Erscheinung getreten ist.
- Insbesondere sind etwaige Streitigkeiten mit den Kreis-, Kreis-, Kranken- und Ärzten sowie Verurteilungen von Kassengliedern, die mit solchem Mißbrauch zusammenhängen, anzuführen.

Die Berichte (den Berichten — Neb.) sehe ich bis spätestens zum 10. Juli d. J. einlegen; ich ersuche, diese früh bestimmt einzusenden.

Da werden wieder schöne Nachweisungen zusammengeschrieben werden. Eine hübsche Frage ist die, ob nicht „in Mißbrauch der Krankenversicherung zu sozialdemokratischen Parteizwecken“ die Beamten Verurteilungen begehen. Die Herren im Reichstag des Innern scheinen wahrhaftig anzunehmen, daß aus den Kapitalien der Krankenkassen der sozialdemokratischen Parteifonds geflossen wird. Das ist die reine Bellenföndschantastik! Lieberens dürfte es allgemein bekannt sein, daß diese Kassen allgemein müßiggelb verwalten werden und Verurteilungen so gut wie niemals vorgekommen sind, während die Arbeitgeber sehr zahlreich sind, die ihren Arbeitern zwar die Krankenkassenbeiträge abziehen, sie aber nicht an die Kassen abführen. — Der Reichstag kann sich auf eine Denkschrift gefaßt machen, die als würdige Seitenhilfe zu der berühmten Schürren-Sammlung in Sachen der Justizhausvorlage Jeugnis ablegen wird von der „Sachlichkeit und Objektivität“, mit der man im Reichstag des Innern an dem Ausbau der Sozialreform“ arbeitet.

Stedrichlich verfolgte Wirrkreisener. Hinter dem Privatgelehrten und Wirrkreisener Gottlob Adolf Krause in von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin ein Steckbrief erlassen worden. Krause, der sich nach der englischen Goldküsten-Kolonie begeben haben soll, hatte bereits die Anklageschrift und den Beschluß auf Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Beileidigung der deutschen Reichsregierung und deutscher Reichsbeamter zugestimmt erhalten. Die Beileidigung sollte darin enthalten sein, daß er Reichsbeamten vorgezogen hatte, im deutschen Schutzgebiet Zogo den Sklavenhandel gebuldet.

Selens.

Scopier Roman von Anna Kautsky.

(61. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schon hieß es, daß die Mehrzahl der Verwundeten wieder eingelassen werden müsse, um nach Sitkova weiterzufahren.

Da erhob sich lautes Geschrei, Weinen und Flehen. Sie könnten nicht weiter, sie könnten nicht! Da möge man sie lieber umbringen, als ihre Leiden verlängern.

Und alle mimierten und stiechen um Wasser, weil sie verdursteten.

Die Beihilfen waren zur Stelle, und die Schwachen eilten von Einem zum Anderen, um sie mit Thee und Wein zu erquicken.

Und sie begaben sich in den Wagen, zu den Ersthelfern, oft trübselig verkrüppelt, die einen entsetzlichen Geruch verbreiteten, um ihre verdurstenden, feberhaften Lippen zu kühlen.

In dem Sortierungs- und Verbandraum, der von Lampen genügend erhellt war, arbeiteten indes die Ärzte und Helfersherren auf Aufstellung all ihrer Kräfte; galt es doch sehr zu sein bei dieser Rüstung.

Nach dem Grade ihrer Verwundung wurden die Verwundeten mit Zetteln versehen, worauf die Nummer und, wo möglich, auch der Name vermerkt wurde.

Die Schwerverwundeten waren die roten, gelb und weiß die der mittleren Kategorie, blau die Leichtverwundeten.

Die Roten schickte man in das Spital, die

Gelben wurden an Ort und Stelle verbunden, damit sie nach kurzer Etappe den Weitertransport extragen könnten, die Blauen wurden gesperrt, drinnen sollten sie sehen, daß sie weiterkämen; wie, das war unter den herrschenden Umständen ihre Sache.

Alle hatten unter dem eiligen Transport unsagbar gelitten und die jungen bärtigen Gesichter sahen völlig leidendhaft aus.

Einige waren so gänzlich erschöpft, daß sie selbst zum Sterben zu schwach schienen; Andere blickten, um ihr Loos besorgt, mit bangen, fragenden Augen die Kerze an.

„Schickt uns nicht fort!“ flammelten sie und versuchten, ihre Hände zu heben, „habt Erbarmen, laßt uns hier!“

Einige Operationen sollten sofort ausgeführt werden, aber man konnte sich nur im äußersten Notfall dazu bequemen.

Sofia arbeitete an der Seite der Männer mit feinen Augen und sicheren Händen, eine bewundernswürdige Ruhe bewahrend.

Ein junger Arzt, Fedor Iwanowitsch Stachow, dem die blonde Stimmlose, die er der Schere nicht überantworten wollte, immer wieder in die Stirne fiel, so oft er sie auch mit einer energiegelichen Bewegung des Kopfes zurückwarf, sah höchst ungeduldig aus.

Er suchte nach interessanten Fällen, und die Wunden, die unter seinen Händen kamen, entsprachen nicht seinen Erwartungen.

„Da haben wir was Schönes“, brummete er, „die Kerle sind halb verunglückt, das hat sie so heruntergebracht, nicht die paar Tropfen Blut,

die sie verloren haben. . . Was sind denn das für Verwundungen — gemeine Schußfrakturen — die allgeringsten — — Gipsarbeit, nichts anderes!“

„Bitte, Schwesterchen“, wendete er sich an Sofia, die eben dabei war, einen Gipsverband anzulegen, „wenn Ihnen eine Brustwunde unterkomme oder sonst was Besonderes, Elegantes, denken Sie an mich, ichanzen Sie mir das zu. Wenn ich schon diese gräßliche Plage auf mich nehme, dann möchte ich doch was davon haben.“

Das fahle Licht des Tages drang durch die Fenster und die Temperatur sank noch tiefer herab. Auch in der Sortierungsbarade war es empfindlich kalt geworden; aber die Kerze hatten die Nöde abgeworfen und arbeiteten wie im Fieber.

Der Belegraum des Hospitals war längst überfüllt, man legte die Verwundeten zwischen die Beulen auf den Boden, man suchte sie in den Häusern des Dorfes unterzubringen, man hatte Zelte für sie errichtet, aber es fehlte an Stroh für sie lagern. Begegens bot man einen halben Imperial für ein Bund Stroh, es war keine mehr aufzutreiben.

Und da lagen die Unverwundeten gehäuft und immer noch neuer Zugang. . . Es war zum Verzweifeln.

Infernen armen Fedor Iwanowitsch flachte die blonde Vode jetzt an der Stirne fest, keine Beine stützte er, vermochte sich kaum mehr auf den Füßen zu halten, aber seine Hände arbeiteten mechanisch weiter.

„Seid Ihr von Sinnen?“ schrie er die Träger an, „seht Ihr denn nicht, ich kann nicht mehr, und da bringt Ihr mir auch noch die Halberedeten — der Kerl ist ja schon tot — fort mit ihm — fort!“

Als nun aber der Jüngling die Augen zu ihm aufschlug, mit einem unfähig traurigen Blick, mit jener stummen Resignation des gänglichen Verlassenen, da übermog die Regung des Mitleids.

„Der mit ihm, hol ihn der Teufel“, und er rief ihm das Vord auf.

„Eine Brustwunde — mitten durch die Lunge!“ rief er und in seinen erschöpften Augen malte sich Berieselung.

Kleine Wundöffnung — grader Kanal — geringe Verletzung — ein Schuß wie ein Stich — und dabei durch und durch. Das ist das neue Geschweh, — ich kenne das“, dann dem Verwundeten zuleidend: „Beruhige Dich, mein Sohn, Du bleibst in meiner Obhut. Wir wollen mit einander den Beweis liefern, daß man mit einer durchschossenen Lunge noch leben kann.“

Die Sonne war roth aufgegangen und ver-schwand wieder in einem immer dichter werdenden Nebel.

Die Unordnung und Verwirrung in Bulgarien aber hatten mit der Nacht keineswegs ihr Ende gefunden. Sie schienen ihren Höhepunkt zu erreichen, als am Morgen Tausende von Maroden und Leichtverwundeten, die sich zu Fuß auf den



Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Wegen vorgerückter Saison
10 Proz. Rabatt
auf
Kinderwagen, Sportwagen,
blaue Wagen.

Friedrichs-Hof.

Von jetzt an jeden Freitag, Sonntag und Dienstag:

Grosses Garten-Konzert.

Anfang Wochentags 7 $\frac{1}{2}$, Sonntags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonnabend den 14. Juli cr.:

Großes Extra-Familienkonzert

ausgeführt von der ganzen Beilschmidtschen Kapelle
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Entrée pro Person 20 Pf. Familien 40 Pf.

Hierzu laden freundlichst ein

Carl Beilschmidt. Heinr. Bruns.

Fahrräder

(neue und gebrauchte) kauft man am billigsten bei
Karl & Ernst Jordan, Tonndiech.

Panther 38.

Schneidigster Halbbrenner dieser Saison.

Beschreibung:

Rahmen: Unsichtbare Verbindung, neueste Form,
hinter ovale Rohre.

Lager: Glockenlager.

Räder: 28 Zoll mit 1 $\frac{1}{2}$ Continental.

Felgen: Kronprinz Doppelhohlstahl.

Speichen: Schwanenmacher Doppeldickenspeichen.

Stette: Prima $\frac{1}{2}$ Rollenfette.

Ueberziehung: von 64 bis 96,5 Zoll.

Lenkfrange: von 1 bis 4.

Emaillie: Schwarz, auf Wunsch jede andere Farbe.

Gewicht: Ca. 12 kg.

Preis 195 Mark.

Aug. Jacobs, Bismarkstraße 62.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes Fahrrad
(Halbbrenner). Neue Bild. Straße 27,
2. Etage.

Freundl. Logis für e. j. anst. Mann
Tonndiech, Fiederstr. 25, 2 Tr. 1.

Gefunden

eine Taschenuhr.
Finken, Güterbahnhof.

Sehr billig zu verkaufen
ein Papagei und ein schwarzer Spitz.
Neubr., Bremer Straße 19, 1. Et. 1.

Verantwortlicher Redaktor: R. L. Jacob in Kant. Verlag von Paul Hug in Bent. Druck von Paul Hug u. Co. in Kant.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Zur Reise- u. Bade-Saison.

Kostüme aus Koden, Alpaca u. Wascstoff.
Kostüm-Röcke aus Cheviot, Koden, Alpaca.
Jupons aus Cash, Seide, Moirée, Mohair und
Wascstoff.

Gummimäntel, Reise- und Staumäntel.
Staub- und Reise-Capes, praktische Neuheiten.
Blousen aus Wascstoff und Wolle.
Blousenhemden aus Batist, Satin, Baumwolle.

Sonnenschirme

Hüte, Gürtel etc. in großer Auswahl.



Welt-Rad. Welt-Rad.

Patent-Glockenlager.

Wunderbar leichter Gang.

— Sehen und staunen! —

Welt-Rad. Welt-Rad.

Vertreter: Karl & Ernst Jordan.

Gelegenheits-Kauf.

Ein Posten Damenhüte

Werth bis 2,50 Mk., jedes Stück 68 Pf.

Ein Posten Mädchenhüte

Werth bis 1,00 Mk., jedes Stück 38 Pf.

Ein Posten Rüschen

Werth bis 75 Pfennig, jedes Stück 8 Pf.

Reiße und angeschmuckte Waaren
nochmals im Preise herabgesetzt.

Kaufhaus
J. Margoniner & Co.

Segeltuchschuhe und Sandalen

für Herren, Knaben und Kinder
neu eingetroffen.

Herren-Segeltuchschuhe in schwarz und
sardig von 3,50 Mk. an.

Herren-Häkelschuhe in schwarz und braun
von 7,50 Mk. an.

Joh. Goltzhaus,

Neue Straße 11 — Koonstraße 74,

Neue Wilhelmsh. Straße 12.

Neuer Neuenfelder Bürgerverein.

Sonnabend den 15. Juli,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Versammlung

bei Herrn Hillmers in Reude.

Tagesordnung:

1. Hebung und Aufnahmen.
 2. Quartalsabrechnung.
 3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 4. Beschließenes.
- Es wird gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wilhelmshav. Begräbniskasse.

Sonntag den 15. Juli d. J.,

Nachm. 2 Uhr:

General-Versammlung

im Restaurant der Burg Hohenzollern,
Marktstraße.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsablage.
- 2) Vorstandswahl:
 - a. Vorstehenden,
 - b. Kassierer,
 - c. vier Beisitzer.
- 3) Drei Redireren.
- 4) Beschließenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Freitag den 13. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal des Ram. Wagner
(Ryffhäuser).

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Uebn. Verbandstest in Damme.
4. Sommer-Vergnügen.
5. Beschließenes.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Bent.

Freitag den 13. d. Mts.,

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Ausserordentliche

Versammlung

im Vereinslokal (Banter Hof).

Tagesordnung:

1. Verbandstest in Damme.
2. Beschließenes.

Der Vorstand.

Kaiserjaal Sever

2 Min. vom Bahnhof.

Sonntag großer Ball.

Feenhafte elektr. Beleuchtung.

Es ladet freundlichst ein

Friedr. Duden.

Hookfiel.

Schriftliche Arbeiten werden sachgemäß von uns wieder ausgeführt. Rath ertheilt in gerichtlichen wie außergerichtlichen Angelegenheiten bereitwillig.

G. S. Henken,

Rathungsbeiler.

Kaffee

vorzügliche Qualitäten in stets frischer
Röstung à Pfund 80, 100, 120, 140
und 150 Pfennig, empfiehlt

H. Rißmann.

So lange der Vorrath reicht:

Ammerländische

Mundschnitt-Schinken

ohne Bein und Schinken
der Pfd. 95 Pf.,

Langschnitt pr. Pfd. 75 u. 85 Pf.

Heinr. Vosteen

Altenstraße 22.

Prima junges Hühnchen
sowie Hühner und Kackelch
wieder vorrätig bei

B. Classen, Bismarkstraße 21.